

Ekkehard Felder

Lexik und Grammatik der Agonalität in der linguistischen Diskursanalyse*

„Denn erst mit der Sprache geht Welt auf,
geht uns die Welt auf,
in der unbegrenzten Differenziertheit
und Differenzierung ihres Sichzeigens.“
(Gadamer 1995: 105)

1 Einleitung

Und in der Tat – so kann man Gadamers Gedanken fortführen – macht Sprache mit ihrem welterschließenden Charakter aus einem isolierten und auf sich allein gestellten Geschöpf ein sozial aufgehobenes und kommunikativ handlungsfähiges Lebewesen (letztlich einen *Homo sapiens*). Wo kommunikativ handlungsfähige Personen zusammenkommen, gibt es unterschiedliche Sichtweisen auf vermeintlich identische Sachverhalte ebenso wie schlichte Meinungsverschiedenheiten und Interessenkonflikte. Im Rechtsbereich sind die Aushandlungsprozesse institutionalisiert (Busse 1992; Felder 2003) und orientieren sich an rechtsstaatlichen Normsetzungen (zu ihrer Genese siehe Vogel 2012). Das komplexe Zusammenspiel von sprachlich zu fassendem Lebenssachverhalt – welcher in verschiedenen Wissensdomänen unterschiedlich generiert wird (vgl. dazu das Forschungsnetzwerk *Sprache und Wissen* unter www.sprache-und-wissen.de) – und rechtsstaatlichen Normtexten entfaltet Li (2011) eindrucksvoll in ihrer Untersuchung *Recht ist Streit* und macht die Aushandlungspraxis im Recht transparent.

Auch außerhalb des Rechtsbereichs besteht der Wunsch nach Orientierung im komplexen Diskursgeschehen angesichts widerstreitender Interessen und Handlungsoptionen auf der Suche nach Entscheidungskriterien.¹ Insofern besteht ein echter Bedarf, von der sprachlichen Oberfläche ausgehend vielschich-

* Dieser Beitrag ist in seinen korpuslinguistischen Anteilen in Zusammenarbeit mit Dr. Jörn Stegmeier entstanden, dem ich für seine Expertise danke. Die hier dargestellten semi-automatischen Verfahren sind zum Teil auch schon in Felder/Stegmeier 2012 publiziert.

¹ Vgl. dazu das Erkenntnisinteresse der Analysen im Kontext des Heidelberger Korpus (HeideKo) Felder/Müller/Vogel (2010) und http://www.gs.uni-heidelberg.de/sprache02/hd_korpus.html.

tige und kaum überschaubare Diskursformationen transparent zu machen und hinsichtlich zentraler Grundkategorien, Grundprinzipien und dahinter liegender Orientierungskonzepte offenzulegen. Der im Folgenden dargelegte Ansatz beansprucht, die Themenverflechtung eines Diskursausschnittes und die ihr zugrundeliegenden, nicht explizierten Annahmen gesellschaftlich einschlägiger Diskurse methodisch nachvollziehbar, reliabel und effizient zu operationalisieren (vgl. zu Konzepten des Impliziten Linke/Nussbaumer 2000). Dazu wird ein Verfahren vorgestellt, das grammatische und lexikalische Zugänge systematisch nutzt, um bestimmte sprachliche Mittel als Indikatoren für diskurs-signifikante Prägungen zu instrumentalisieren.

Im folgenden Beitrag wird zunächst der gesellschaftspolitische Anspruch der hier vorgestellten linguistischen Diskursanalyse (LDA) dargelegt und zugleich werden Überschneidungen und Abweichungen mit anderen Disziplinen benannt, die sich ebenfalls mit der Analyse von Diskursen beschäftigen. Im Anschluss exemplifiziere und illustriere ich das Untersuchungsprogramm der pragma-semiotischen Textarbeit (Felder 2003; 2012) am Beispiel eines Textkorpus aus dem Diskurs über palliativmedizinische Maßnahmen und Fragen der sog. Sterbehilfe.

2 Gesellschaftspolitischer Anspruch der linguistischen Diskursanalyse (LDA)

Da wir gesellschaftspolitische Probleme und Ereignisse weniger durch unmittelbare Primärerfahrung wahrnehmen, sondern symbolvermittelt in den Diskursformationen einer modernen Medienlandschaft, ist eine linguistische Diskursanalyse eo ipso von gesellschaftlicher Relevanz und selbst wieder Bestandteil des Diskurses, den sie zu analysieren vorgibt. Unser individuelles Wissen gründet in erheblichem Umfang auf der Wahrnehmung sprachlicher und bildlicher Zeichen, die im Kontext von Diskursen rezipiert werden. Das grundlegende Medium unserer Wissenskonstitution ist demnach die natürliche Sprache.

Im Unterschied zu den verdienstvollen Analysen der Medien- und Kommunikationswissenschaften setzt die relativ junge Wissenschaftsrichtung der linguistischen Diskursanalyse (LDA) nicht bei den Inhalten und deren Interpretation an, sondern vorgeschaltet an dem Medium, durch welches uns überhaupt die Inhalte erst zugänglich gemacht werden (Form-Funktions-Korrelationen). Damit versucht dieses Paradigma nicht nur dem Kantischen Denken gerecht zu werden, dem wir die Einsicht in die unhintergehbare Bedingtheit des menschlichen Erkenntnisvermögens verdanken, sondern rückt konsequent die natürli-

che Sprache als Erscheinungsform der Dinge in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Der Fokus wird so weg von den Dingen und Diskursinhalten hin zu deren Erscheinungen verlagert, die uns in der Gestalt kommunikativer und medienvermittelter Sprach- und Bildzeichen begegnen.

Hier setzen die Untersuchungen der linguistischen Diskursanalyse an. Individuelles und kollektives Wissen ist wesentlich – aber nicht nur – durch Massenmedien geprägt, die einen Meinungsmacher im vielstimmigen Konzert der politisch und kulturell einflussreichen Protagonisten darstellen. Wer Meinung „macht“ und damit gesellschaftspolitisch agiert, muss sich selbstkritisch sowohl dem Erkenntnisprozess als auch der Entstehung der zur Diskussion stehenden Inhalte bewusst sein. Zugespitzt formuliert könnte man sagen: Ein Mensch als *zoon politikon* im Gemeinwesen muss sprach- und gegenstandsreflektiert argumentieren. Linguistische Diskursanalytiker verschreiben sich einer sprachwissenschaftlichen Herangehensweise und schaffen dafür gleichsam die Voraussetzung, eine reflektiert politische Position im Bewusstsein der vielfältigen Perspektiven einnehmen zu können. Damit wird deutlich, wie die idealisierte Vorstellung einer konsequenten Trennung zwischen Beschreibungsebene (bezogen auf die sprachliche Darstellung einerseits) und Beurteilungsebene (in Bezug auf den gesellschaftspolitischen Inhalt andererseits) in hohem Maße Idealen einer linguistischen Aufklärung nahe kommt. Dass damit eine idealisierte, heuristische Annahme zugrunde gelegt wird, ist evident, denn auf Grund der sprachlichen Gebundenheit der Inhalte kann es sich bei dieser postulierten Trennung von Beschreibungsebene einerseits und Beurteilungsebene andererseits nur um eine graduell anzustrebende, aber niemals vollständig zu realisierende Grundhaltung als Modellvorstellung handeln. Dennoch ist dessen ungeachtet die Trennung zwischen Beschreibung und Beurteilung eine graduell zu realisierende Verfahrensstrategie.

In diesem Sinne ist eine linguistische Diskursanalyse auch politisch, wenngleich eben nicht parteipolitisch. Eine solchermaßen verstandene Linguistik verdeutlicht Erkenntnisbedingungen als Voraussetzung und Basis eines Wettstreites über beispielsweise die angemessene Politik von Interessengruppen oder staatlichen Akteuren. Macht und ihre sprachlich-diskursive Bedingtheit werden hinsichtlich kommunikativer Durchsetzungsverfahren transparenter, ein zutiefst demokratischer Gesellschaftsbeitrag, denn das *zoon politikon* ist dadurch in die Lage versetzt, kommunikative Strategien zu erkennen und kann dadurch aufgeklärter am politischen Diskurs partizipieren oder in ihm agieren.

Der Vorstellung einer unabhängig von der Sprache existierenden Realität, die lediglich durch Sprache abgebildet wird, steht die hier vertretene Auffassung konträr gegenüber. Ihr zufolge geben uns die sprachlichen Mittel als eine spezifische und kulturell geprägte Wahrnehmungsfolie Deutungsrahmen vor,

innerhalb derer wir die Input-Daten (z.B. Sprach- und Bildzeichen) erfassen und verarbeiten (vgl. grundsätzlich dazu Felder/Gardt 2015). Dadurch wird die erkenntnisformende Kraft der sprachlichen Mittel fokussiert. So genannte Daten und Fakten (zum begrifflichen Unterschied Felder 2013) werden – auf Grund ihrer zeichenhaften Gebundenheit – ihrer immanenten Perspektivität überführt – das heißt Macht und Interesse werden explizierbarer. Die sprachgebundene Disposition der Sachverhalte ist noch heute für manchen Medienakteur und Medienrezipienten (die immer wieder über Objektivität rasonieren) eine schwer verdauliche Kost. Genauso ging Kants Absage an das naive Vertrauen in die unmittelbare und objekt-angemessene Erkennbarkeit der Wirklichkeit auch für manchen Zeitgenossen mit einer tiefen Enttäuschung und grundständigen Erschütterung einher. Heinrich von Kleist z.B. meinte, dass mit der Philosophie Kants das Streben nach Wahrheit, dem er sein Leben verschrieben habe, unmöglich und sinnlos geworden sei (Kiesel 2004: 178). Die festgestellte Unhintergebarkeit ist aber – konsequent zu Ende gedacht – Grundbedingung freien Denkens und Voraussetzung diskursiver Aushandlungsprozesse. Ohne diese Erkenntnis könnten einflussreiche Protagonisten allgemein gültige Wahrheit beanspruchen. Angesichts dessen aber, dass erst durch Sprache die Gegenstände geformt, d. h. als so oder so bestimmte entstehen und verhandelbar werden, bleibt alles im Fluss. Dafür ist es notwendig, dass die linguistische Analyse Diskursformationen auch unter dem Aspekt betrachtet, ob möglichst alle (gerade auch „schwächere“) Diskursakteursgruppen an den kommunikativen Aushandlungsprozessen partizipieren können. Es handelt sich dabei einerseits um eine theoretische und angesichts der gesellschaftlichen Praxis naiv anmutende, andererseits dennoch unabdingbare Eigenschaft von Demokratien, die auch in den Arbeitsbereich der Linguistik fällt.

Eine so verstandene Diskursanalyse beschäftigt sich mit gesellschaftspolitisch relevanten Themen und ist im Erkenntnisinteresse einer hermeneutisch orientierten Linguistik (Hermanns/Holly 2007) angesiedelt. Sie verfügt darüber hinaus über interdisziplinäre Ausstrahlungskraft. In ihr wird dargelegt, wie mit Hilfe sprachwissenschaftlicher Beschreibungsinstrumentarien ein gesamtgesellschaftlich äußerst relevantes Phänomen und ein Diskursgegenstand mit exemplarischem Methodenzugriff präziser und in seiner akteurs- und interessengeleiteten Verflochtenheit erfasst werden kann.

3 Untersuchungsprogramm der pragma-semiotischen Textarbeit

Das hier vorgestellte Untersuchungsprogramm der pragma-semiotischen Textarbeit² (Felder 2003; 2012) dient der linguistischen Analyse von fach- und gemeinsprachlichen Texten und umfasst die unten aufgeführten Untersuchungsebenen, die sowohl an einem fach- und vermittlungssprachlichen Korpus als auch an einem Pressekorpus der öffentlichen Berichterstattungen und Diskussionen über Palliativmedizin und sog. Sterbehilfe illustriert werden sollen.

Ausdrucksseitig manifestieren sich die Spuren des Denkens auf folgenden linguistisch beschreibbaren Ebenen: Lexeme³, Syntagmen⁴ bzw. Kollokationen⁵ bzw. idiomatische Wendungen⁶ oder Phraseologismen⁷, Sätze und Texte (inkl.

2 Ihr Ziel lässt sich wie folgt zusammenfassen: „Linguistische Diskursanalyse (in dem auf Foucault zurückführbaren Sinne) dient der Erfassung des – notwendig gesellschaftlich geprägten – Wissens“ (Busse 2007: 81). Die dargelegten Untersuchungsebenen verdeutlichen, wie die Medieninhalte als sprachlich gestaltete Medienrealität nicht von sich aus gegeben sind, sondern im Sprachgebrauch als Sachverhalte erst konstituiert werden. Es handelt sich um sprachlich gebundene Faktizitätsherstellung. Der Fokus liegt auf der Sachverhaltskonstitution – verstanden als an prototypischen Zeichenverwendungen orientiertes Wissen (Feilke 1994). Begriffsklärungen zum Ansatz der pragma-semiotischen Textarbeit in Felder (2012: 127).

3 *Lexem* wird hier nicht im engeren strukturalistischen Sinne als *langue*-Entsprechung des *Lex* der *parole*-Ebene verstanden; der Terminus bezeichnet hier in einem weiteren Sinne eine lexikalische Einheit, also ein Wort, mit einer *langue*- und *parole*-Komponente. In Anlehnung an und Erweiterung von Schmidt (1969) kann ein Lexem als „Kombinationsprodukt“ von phonologischen, morphologischen, syntaktischen, semantischen, aber auch pragmatischen (Hundsnurscher 1998) Gesichtspunkten beschrieben werden. Bei der konkreten Vertextung treten Bedeutungsakzentuierungen dominant in den Vordergrund, die anderen latenten Bedeutungsnuancen stabilisieren gleichsam im Hintergrund die aktuelle Bedeutung.

4 Ein Syntagma ist eine syntaktisch strukturierte Folge von sprachlichen Ausdrücken, die aus Wortgruppen (Mehrworteinheiten) besteht, die kleiner als Teilsätze (z.B. Attribut- oder Adverbialsätze) oder „ganze“ Sätze sind.

5 Als Kollokationen gelten charakteristische, häufig auftretende Wortverbindungen, deren Miteinandervorkommen auf einer Regelmäßigkeit gegenseitiger Erwartbarkeit beruht, die also primär semantisch (nicht grammatisch) begründet sind.

6 Unter *Idiomatizität* versteht man die Eigenschaft natürlicher Sprachen, feste Wortverbindungen zu verwenden, deren Bedeutung nicht als die Summe ihrer Einzelemente beschreibbar ist.

7 Ein Phraseologismus zeichnet sich nach Elspaß in Anlehnung an die Definition von Burger/Buhofer/Sialm (1982) durch folgende Charakteristika aus: „ – Mehrgliedrigkeit/Polylexikalität, d.h. die Verbindung besteht aus mindestens zwei Wörtern, höchstens jedoch aus einem ganzen Satz; – i.d.R. Vorhandensein mindestens eines Autosemantikon/Kernwortes, das ein Substantiv, Adjektiv, Adverb, Numerale oder ein Verb sein kann; – Lexikalisierung, d.h. die

Bilder, siehe dazu Stöckl 2004; Sachs-Hombach ²2006; Felder 2007; Felder/Mattfeldt 2014). Aus diesem materiell Sichtbaren werden Rückschlüsse auf Inhaltsseitiges gezogen bzw. Hypothesen gebildet, deren Plausibilität über ihre Durchsetzungskraft entscheidet. Hierbei rückt der bereits erwähnte Zusammenhang zwischen Wissen und Macht in das Zentrum der Aufmerksamkeit, genauer gesagt die Frage, welche gesellschaftlichen Akteure bestimmte Wissensbestände als gültig darstellen oder ihren strittigen Charakter behaupten.

Um inhaltsseitige Korrelate eruieren zu können, müssen die Indikatoren für solche Denkmuster an der Textoberfläche systematisch ermittelt werden (Beckmann 2001). Das folgende Schaubild skizziert die linguistische Ausdifferenzierung des sprachlichen und bildlichen Zeichens zur Operationalisierung in der linguistischen Diskursanalyse. Es verdeutlicht den Zusammenhang von Symbol – Gedanke – Referent und spezifiziert das Erkenntnisinteresse im Hinblick auf die sprachliche Konstitution der Referenzobjekte wie z. B. bestimmte Ereignisse. Es betont, dass zwischen sprachlichem Ausdruck und Sachverhalt keine unmittelbare Relation besteht, sondern nur eine mittelbare über Begriffe bzw. Konzepte. Der Diskursakteur ist in dieser Darstellung nicht expliziert, letztlich sind im konkreten Kommunikationsakt die drei Seiten des semiotischen Dreiecks bei jedem Diskursakteur individuell ausgestaltet zu denken.

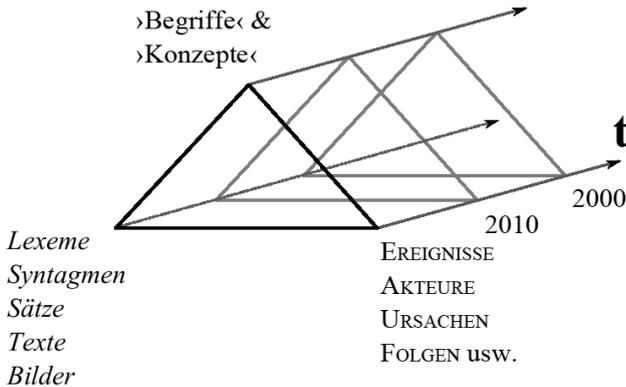


Abb. 1: Modifikation des semiotischen Dreiecks nach Ogden und Richards (1923) (vgl. die Abbildungen in Felder 1995: 11 und Vogel 2009: 38)

Verbindung wird wie ein Wort in der Sprachgemeinschaft gespeichert und verwendet; – Stabilität/Festigkeit, die Variation und Modifikation nicht ausschließt; – Idiomatizität, die aber ein fakultatives Merkmal darstellt.“ (Elspaß 1998: 44)

Der Unterschied zwischen Konzepten/Begriffen auf der einen Seite und Sachverhalten auf der anderen Seite ist ein heuristisch analytischer: SACHVERHALTE sind als zunächst außersprachlich angenommene Referenzobjekte ontische Korrelate, die bei einer onomasiologischen Herangehensweise als Referenziertitäten den analytischen Ausgangspunkt bilden, um im Anschluss ihre Versprachlichungsformate systematisch zu untersuchen.

›Konzepte‹/›Begriffe‹ sind mentale Korrelate, die auf der Basis einer sprachwissenschaftlichen Analyse aller sprachlichen und bildlichen Zeichen (als Interpretationskonstrukte von Zeichenhandlungen) generiert werden – sind also das Ergebnis einer streng semasiologischen Herangehensweise.

Wissensrahmen (vgl. Busse 1992a: 88; Felder 2003: 89ff.) ist ein oberhalb von Konzepten und Begriffen angesiedelter Ordnungsterminus, der als „allgemeiner Oberbegriff für alle verschiedenen Formen von in der Textlinguistik bisher festgestellten verstehensrelevanten Wissensagglomerationen“ aufgefasst werden kann (Busse 1992: 37).

<u>Beschreibungssprachliche Notation der metasprachlichen Zeichen</u>	
Sachverhalte	werden mit Kapitälchen SACHVERHALT geschrieben
Konzepte/Begriffe	werden mit spitzen Klammern ›X‹ markiert
Teilbedeutungen	werden mit einfachen Anführungszeichen oben ‘y’ gekennzeichnet
Ausdrücke	werden kursiv gesetzt

Abb. 2a: Notationskonventionen

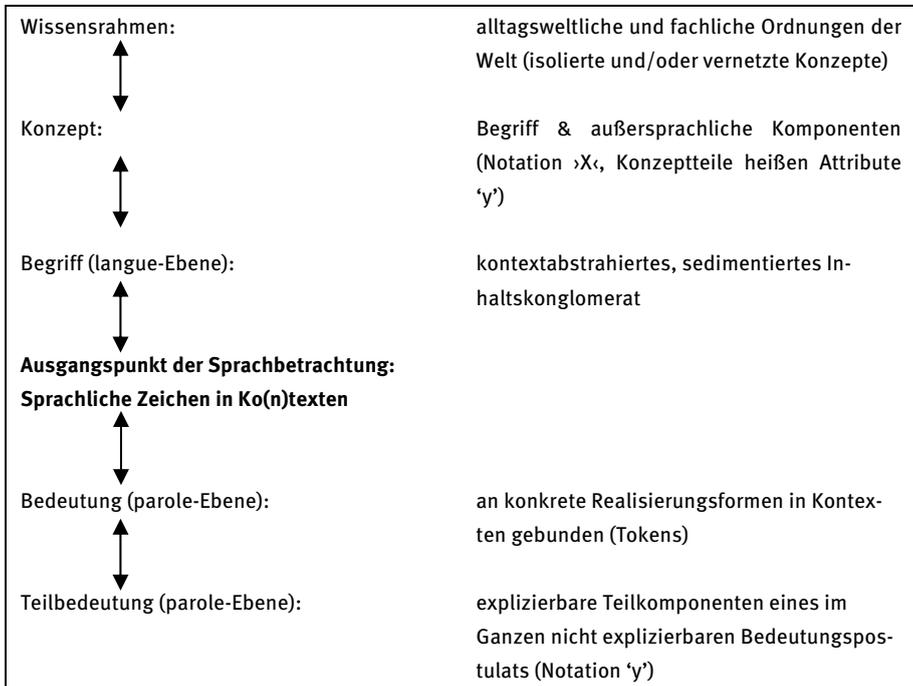


Abb. 2b: Terminologische Abgrenzungen

Das hier vorgestellte Untersuchungsprogramm definiert sein Selbstverständnis im Kontext einer linguistischen Hermeneutik (Hermanns/Holly 2007; Bär in Vorb.), die unter konsequenter Fokussierung der Textoberfläche als Ausgangspunkt linguistischer Analysen auch korpuslinguistische Verfahren subsidiär heranzieht. Die durch die Analyse der Textoberfläche gewonnenen handlungsleitenden Konzepte lassen sich dann mit dem Handeln von Diskursakteuren in Verbindung bringen und ergeben ein analytisches Gesamtbild.

In diesem Zusammenhang schlage ich Handlungstypen vor, die weniger abstrakt als und quer zu Searles (1975/1982: 31ff.) Klassifikation der fünf Oberklassen von Sprechakten (Assertiva/Repräsentativa, Direktiva, Kommissiva, Expressiva und Deklarativa) aufzufassen sind. Sie sind für konkrete Analysen zu abstrakt und für empirische Diskursuntersuchungen auch nicht konzipiert worden. Im Gegenzug stiftet es keinen Erkenntnisgewinn, der Vielzahl von Einzelaussagen im konkreten Äußerungskontext jeweils entsprechende Sprachhandlungen zuzuschreiben, weil diese zu zahlreich und zu konkret sind, als dass sich allgemeine Diskursgepflogenheiten dingfest machen ließen. Die Be-

stimmung von Einzelhandlungen sprachlicher Äußerungen eröffnet keinen allgemeinen Orientierungs- oder Deutungsrahmen.

Aus diesem Grund werden hier Handlungstypen mittlerer Abstraktion angesetzt (vgl. dazu unter anderem Felder 2013), die auf der Grundlage empirischer Untersuchungen zur Rechtssprache entwickelt wurden (Felder 2003). Die drei grundlegenden Handlungstypen im Recht lauten *Sachverhalt-Festsetzen* (mit Bezug auf den zu verhandelnden Sachverhalt), *rechtliche Sachverhaltsklassifikation* (mit Bezug auf die einschlägigen und potentiell relevanten Normtexte) und *Entscheiden* (mit Bezug auf den Zwang der Gerichte, eine rechtsgültige Entscheidung fällen zu müssen) (Felder 2003: 205).

Verallgemeinert man diese Sprachhandlungstypen auf das Tun sprachlich handelnder Akteure in den verschiedenen gesellschaftlichen Tätigkeitsbereichen, so ist ihnen gemeinsam, dass Akteure bei der Produktion von Texten und Gesprächen die folgenden drei grundlegenden Handlungstypen mittlerer Abstraktion teilweise oder vollständig vollziehen, wobei die Abfolge oder lineare Anordnung der Handlungstypen an der Sprachoberfläche völlig unterschiedlich ausfallen kann und mit dieser Aufzählung nicht prädisponiert werden soll:

- Sachverhaltskonstituierung als Sachverhaltsklassifizierung und Sachverhaltsfestsetzung mit allgemeinem Faktizitätsanspruch: Diesem Handlungstyp liegt die erkenntnisleitende Frage zugrunde, wie die im Diskurs referierten Sachverhalte – also Ereignisse, Akteure, Ursachen, Folgen usw. – durch die verwendeten sprachlichen Mittel perspektiviert und damit auch kategorisiert werden. Diskursakteure setzen einen Sachverhalt sprachlich fest – deshalb das Wort **Sachverhaltskonstituierung**. Mit dieser Sachverhaltsfestsetzung gehen vorwiegend assertive/repräsentative Sprachhandlungen (Rolf 2000) zur Herstellung eines Faktizitätsanspruchs einher (Felder 2013). Werden Sprachhandlungen von Institutionen vollzogen, so handelt es sich mitunter auch um Deklarativa (z.B. Gerichtsentscheide, Verwaltungsakte).
- Sachverhaltsverknüpfung in Wissensrahmen (vgl. Busse 1992a: 88) bzw. Wissensdispositionen: Bei diesem Sprachhandlungstyp steht die erkenntnisleitende Frage im Mittelpunkt, mit welchen weiteren Sachverhalten diskursprägende Sachverhalte verknüpft werden und in welcher Weise (temporal, modal, kausal, konzessiv usw.). Akteure setzen den festgesetzten Sachverhalt in Relation zu anderen Sachverhalten (*Sachverhaltsverknüpfung*). Busse (2007) präzisiert den Begriff der ›Kontextualisierung‹ in Anlehnung an Gumperz (1982) und Auer (1986) dahingehend, dass er unter *Kontext* nicht nur eine kopräsente (lokale, soziale) Situation während eines aktuellen Kommunikationsereignisses versteht, sondern vor allem einen umfassenden epistemisch-kognitiven Hintergrund unter Einbeziehung so-

- ziokultureller und sprachlich geprägter Wissensrahmen, die das Verstehen einzelner Zeichenketten überhaupt erst möglich machen (Busse 2007: 81).
- Sachverhaltsbewertung: Diskursakteure bewerten einen Sachverhalt in der Regel explizit oder implizit (**Sachverhaltsbewertung**), mitunter gehen mit diesen Beurteilungen Entscheidungen einher, aus denen sich Konsequenzen für Individuen, gesellschaftliche Gruppierungen oder die Gemeinschaft ergeben (vgl. Linguistik des Entscheidens bei Jacob (in Vorb.)).

Die drei Sprachhandlungstypen dienen der Erfassung symbolischer Ordnungen in Kontexten von Zeichenhandlungen. Die sprachliche, d.h. textliche und diskursive Konstitution des Wissens und die Herstellung von Faktizität ist zu beschreiben aus Akteursperspektive (vgl. dazu die Ausführungen zu Diskursakteuren in Spieß 2011) durch die Erfassung der Kontextualisierungsvariablen unter Aspekten der Polyfunktionalität (Holly 1990: 54) und Mehrfachadressierung (Kühn 1995). „Die Spannungsfelder (nicht Gegensätze!) Repräsentation und Konstruktion, Typik und Kontrast, Materialität und Iteration, Stabilisierung und Dynamisierung“ (Feilke/Linke 2009: 11) erweisen sich als die zentralen Pole gradueller Art im Rahmen einer handlungstheoretischen Sichtweise auf kulturell und gesellschaftlich geformte Kommunikationspraktiken von Individuen und fachlichen Akteursgruppen (Felder/Müller/Vogel 2012: 3).

4 Erkenntnisinteresse der pragma-semiotischen Textarbeit

Im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses steht die Intention, auf der Basis eines großen thematischen (digitalisierten) Textkorpus (hier ein Textkorpus zur Diskussion über palliativmedizinische Möglichkeiten und Fragen der sog. Sterbehilfe), eine linguistische Analysetechnik der Themenspezifikation zu präsentieren, die sich sowohl hermeneutischer als auch semi-automatisierter Methoden bedient. In der hier exemplifizierten Vorgehensweise wird der Diskurs sprachwissenschaftlich untersucht, indem – ausgehend vom Diskursthema – zentrale Subthemen des Diskurses ermittelt und diese wiederum hinsichtlich der zentralen Grundannahmen – also konfligierender Geltungsansprüche von Wahrheitsaussagen – analysiert werden. Solche umstrittenen Grundannahmen werden hier als *agonale Zentren* (im Sinne diskursiver Wettkämpfe um Geltungsansprüche) bezeichnet und Praktiken ihrer Ermittlung im Folgenden erklärt. Agonale Zentren werden durch grundlegende und umstrittene handlungsleitende Konzepte (Felder 2006: 18) modelliert. Sie lassen sich in einem be-

stimmten Diskurs nur herausarbeiten, wenn die Manifestation der sprachlichen Mittel auf der Textoberfläche unter lexikalischen, grammatischen und pragmatischen Aspekten aufgezeigt werden kann. Dies geschieht im Untersuchungsprogramm der pragma-semiotischen Textarbeit – wie oben erwähnt – unter der Berücksichtigung von fünf linguistischen Beschreibungsebenen: (1) die Ebene der Lexeme, (2) die syntagmatische Ebene, (3) die Ebene von Äußerungseinheiten auf Satzebene, (4) die Textebene und (5) die Ebene der Text-Bild-Beziehungen.

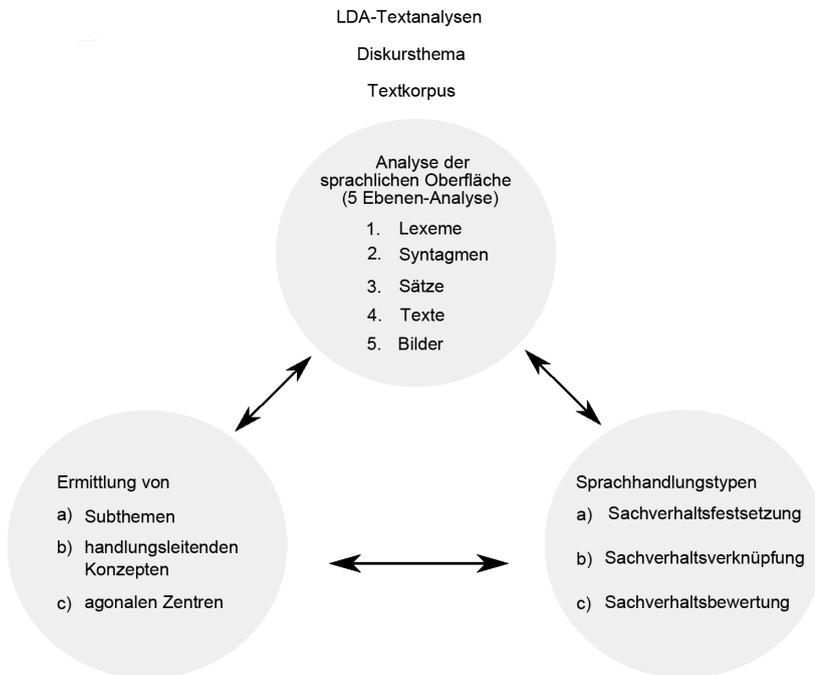


Abb. 3: Ansatz der pragma-semiotischen Textarbeit

5 Linguistische Diskursanalyse im Paradigma der pragma-semiotischen Textarbeit: Vom Textkorpus als Diskursausschnitt bis zur Bestimmung agonaler Zentren

Zur Bestimmung agonaler Zentren wird im Folgenden ein Verfahren vorgestellt, wie – vom Diskursthema ausgehend – über die Gewinnung von Subthemen zentrale, also handlungsleitende Konzepte generiert werden können (vgl. im Folgenden zur thematischen Eingrenzung die Verfahrenstrias **Benennung des Diskursthemas – Generierung von Subthemen – Bestimmung von Konzepten als agonale Zentren**). Das Paradigma der pragma-semiotischen Textarbeit soll veranschaulichen, wie ein Textproduzent als Diskursprotagonist oder ein Textrezipient – auf der Basis eines interpersonal unterstellten Wissensrahmens – Sachverhalte zum alltagsweltlichen und zu fachspezifischen Wissensrahmen der eigenen Lebenswelt in Beziehung setzt. Im Mittelpunkt der thematisch interessierten Diskursanalyse stehen dabei begriffliche und konzeptuelle Prägungen, die direkt an natürlichsprachliche Zeichen in konkreten Kontexten zurückgebunden sind. Werden spezifische Konzeptualisierungen in einem Diskurs in dominanter Weise versprachlicht, spreche ich von *handlungsleitenden Konzepten* (Felder 1995: 3 und Felder 2006: 18) des Diskurses. Geht es darüber hinaus um konfligierende Geltungsansprüche (die sich in diesen Konzepten verdichten bzw. kristallisieren), so wird in Weiterführung von Lyotard (1987), Assmann (1999) und Warnke (2009) von agonalen Zentren gesprochen.

Trias der Operationalisierung der LDA im Überblick: Diskursthema – Subthemen – agonale Zentren

Bestimmung des Diskursthemas

Aufbau eines Textkorpus als Diskursausschnitt

Generierung von Subthemen durch vier Schritte

- (1) Auswertung von Frequenzlisten
- (2) Auswertung von Keywordlisten
- (3) Auswertung mit Hilfe von Häufigkeitsklassen
- (4) Auswertung hermeneutisch relevanter Kookkurrenzpartner
der durch Schritte (1) bis (3) ermittelten Ausdrücke

Bestimmung agonaler Zentren durch 5 Ebenen-Analyse unter Berücksichtigung und im Fokus der drei Handlungstypen der pragma-semiotischen Textarbeit *Sachverhaltskonstituierung, Sachverhaltsverknüpfung, Sachverhaltsbewertung*

- (A) **Grammatischer Zugang:** Analyse der Kotexte von konzessiven, adversativen, substitutiven Konnektoren (z.B. überzufälliges Vorkommen bestimmter Autosemantika, Eruiieren handlungsleitender Konzepte) als Indikatoren für Agonalität
- (B) **Lexikalischer Zugang:** Analyse der Kotexte der diskursspezifischen Indikatoren (z.B. die unter (1) bis (4) ermittelten Schlüsselwörter) und diskursunspezifischer Schlüsselwörter als Indikatoren für Agonalität (Substantive, Verben, Adjektive, Adverbien)

Abb.4: Übersicht der Verfahrensschritte der Linguistischen Diskursanalyse (LDA)

6 Die Verfahrensschritte im Einzelnen: Benennung des Diskursthemas, Generierung von Subthemen und Bestimmung von Konzepten als agonale Zentren

Die oben angesprochenen Schwierigkeiten der Themenauswahl und der Textauswahl will ich im Folgenden einerseits konkret am Beispiel meines Untersuchungsdiskurses über Palliativmedizin/sog. Sterbehilfe und andererseits allgemein theoretisch themenabstrahiert darlegen und erörtern. Im Mittelpunkt vieler Diskursuntersuchungen – ob linguistisch oder anderweitig inspiriert – steht das Interesse am Thema, das in aller Regel von gesamtgesellschaftlicher

Brisanz ist (vgl. auch van Dijk 2009). Um den Schwierigkeiten einer fragmentierten Analyse von sprachlichen Auffälligkeiten, die unsystematisch zusammengestellt werden und als Einzelphänomene irgendwie für den Diskurs relevant zu sein scheinen (zum Problem der punktuellen und flächigen Bedeutungskonstitution im Diskurs vgl. Gardt 2013), begegnen zu können, ist meines Erachtens – und da schließe ich mich ausdrücklich Konecny (2005) an – der Dreh- und Angelpunkt aller linguistischen Bemühungen im Thema des Diskurses, seiner Behandlung und Entfaltung zu sehen. Konecny hat dazu fundierte Grundlagen einer Operationalisierung mit Hilfe von forschungspraktischen Begriffen wie „thematische Kongruenz“, „thematische Variation“, „thematische Kontrastierung“ und „thematische Elaboration“ vorgeschlagen. Dieser Vorschlag kommt allerdings nur bei einer überschaubaren Menge von zu analysierenden Texten zum Tragen, die einzeln auf die vorgeschlagenen Aspekte hin rezipiert und analysiert werden.

Haben wir es allerdings mit einem großen Textkorpus zu tun, von dem nicht alle Texte einzeln hermeneutisch rezipiert werden können, so müssen bei solch einer Diskursanalyse mit vielen Texten zwar weiterhin große Teile (und zwar alle einschlägigen Textsorten berücksichtigend) philologisch aufmerksam studiert werden, es geht darüber hinaus aber auch um das Auffinden ausdrucksseitiger Spuren in Textkorpora (also Diskursausschnitten) als Indikatoren für zeitgeschichtliche Denkmuster, sobald Hypothesen auf der Basis der traditionellen Textlektüre und erster automatisierter Suchverfahren formuliert werden können. Theoretische Basis dieses Verfahrens ist der Begriff der „Abduktion“, den Peirce (1960) als den „Prozess des Aufstellens von Hypothesen“ in den Mittelpunkt gerückt hat (vgl. dazu Felder 2012: 125).

Aus diesem Grund unterbreite ich den forschungspraktischen Vorschlag, einer linguistischen Diskursanalyse die Methodentrias (1) *Benennung von Diskursthema*, (2) *Generierung von Subthemen* und (3) *Bestimmung agonaler Zentren* zugrunde zu legen. Sind diese agonalen Zentren nachvollziehbar und transparent hergeleitet worden, zeigt sich die Analyseleistung der pragma-semiotischen Textarbeit mit ihren fünf Untersuchungsebenen. Dieses Vorgehen möchte ich im Folgenden skizzenhaft am Palliativmedizin/Sterbehilfe-Diskurs exemplifizieren.

1. Schritt: **Benennung des Diskursthemas:** Am Anfang einer Untersuchung kann oder sollte eine Affinität zu einem Phänomen der Zeitgeschichte und das Interesse an den Strukturbedingungen seiner medialen Darstellung (institutionelle Medienkommunikation) bestehen. Der Sachverhalt (das Referenzobjekt) sollte mit Hilfe fachlicher Definitionen umschrieben und paraphrasiert werden – was in unserem Beispiel wie folgt aussieht: Unter PALLIATIV-MEDIZINISCHEN HANDLUNGSWEISEN oder MAßNAHMEN IM KONTEXT DER SO GENANNTEN

STERBEHILFE wird hier ein von Beteiligten (Betroffene, Angehörige, Ärzte, Pflegekräfte etc.) abzusprechendes und auszuhandelndes **Verhalten** im Kontext eines zeitnah bevorstehenden bzw. als solchen empfundenen Sterbens verstanden, das sich graduell zwischen den beiden Polen „aktive Beschleunigung des Prozesses“ und „passives und ausschließlich Symptome linderndes Geschehen-Lassen“ verorten lässt.

Aufbau des Textkorpus als Diskursausschnitt: Nach der Auswahl und Benennung des Diskursthemas (hier in verkürzter Redeweise als *Palliativmedizin/Sterbehilfe-Diskurs* bezeichnet) ist im Folgenden das weitere Vorgehen der Untersuchung zu explizieren. Die Auswahl der für die Untersuchung relevanten Texte erfolgt auf der Basis von lexikalischen Minimalhypothesen als Suchausdrücke⁸ (Lexeme und Syntagmen wie *Sterbehilfe*, *Sterbebegleitung*; *Patientenwille*, *Patientenverfügung*; *würdevolles Sterben*, *Palliativ-* usw.) sowie induktiv durch eine Volltextdurchsicht der erschienenen Artikel in ausgewählten und historisch einschlägigen Zeitintervallen wie zum Beispiel anlässlich von Gerichtsentscheidungen, die mediales Interesse erzeugten. Die Zeiträume ergeben sich außerdem nach der Durchsicht der Fachliteratur und dort hervorgehobener Ereignisse.

Das hier zugrundeliegende Textkorpus setzt sich wie folgt zusammen:

Tab. 1: Das Textkorpus

Teilkorpus	Bestand	Umfang in Texten (gerundet)	Umfang in Token (gerundet)
Fach-/Vermittlungskorpus	Beiträge in Fachzeitschriften wie z. B. das <i>Deutsche Ärzteblatt</i> , <i>Der Onkologe</i> ; aber auch von Institutionen wie der Evangelischen Kirche Deutschland und dem Nationalen Ethikrat. Darüber hinaus Beiträge	310	1.600.000

⁸ Unter *Search Term* oder *Suchausdruck* werden sprachliche Zeichen verstanden, die vom Analytiker bei der automatisierten Suche in Texten zur Ermittlung des Vorkommens eingegeben werden und die intuitiv als potenziell relevant eingeschätzt werden. Als Schlüsselwörter gelten Ausdrücke, denen im konkreten Diskurs eine besondere Bedeutung zugeschrieben wird. Mit der Bezeichnung *Schlüsselwörter* wird in der Diskurslinguistik darüber hinausgehend auch häufig im Sinne eines dynamischen Verständnisses von Liebert (2003) auf Lexeme verwiesen, die sich dadurch auszeichnen, dass (a) sie das Selbstverständnis einer Person oder Gruppe im Diskurs widerspiegeln können, (b) sie vom Analytiker als diskursbestimmend eingestuft werden, (c) die kontextuelle Bedeutung dominant zu sein scheint, (d) sie eine Bedeutungsvielfalt aufweisen und dass (e) sie mitunter strittig sind.

Teilkorpus	Bestand	Umfang in Texten (gerundet)	Umfang in Token (gerundet)
	aus Sammelbänden und Monographien. ⁹		
Pressekorpus	Artikel aus <i>Focus</i> , <i>Frankfurter Rundschau</i> , <i>Der Spiegel</i> , <i>Spiegel online</i> , <i>taz</i> , <i>Die Welt</i> , <i>Die Welt am Sonntag</i> , <i>Die Welt kompakt</i> [alle Medien über LexisNexis ermittelt] ¹⁰ ; der <i>FAZ</i> , <i>Die Zeit</i> (inkl. <i>Zeit-Magazin</i>), <i>Die Zeit online</i> , <i>Die Zeit Geschichte</i> und der <i>Süddeutschen Zeitung</i> .	8.350	5.980.000
	Gesamt	8.660	7.580.000

2. Schritt: **Generierung von Subthemen:** Liegt das Textkorpus wie dargelegt vor, so gilt es auf der Basis einer ausgiebigen, hermeneutisch orientierten Textlektüre einschlägige Subthemen zu bestimmen, um inhaltlich relevante Aspekte zum Diskursthema herauszufinden. Dazu werden durch Anwendung verschiedener Verfahren Schlüsselwörter gesucht. Die so ermittelten Listen von Wörtern mit Schlüsselwortcharakter müssen daraufhin untersucht werden, ob

⁹ Das Korpus der Fach- und Vermittlungstexte wird ständig erweitert. Derzeit analysierbar in diesem Korpus sind Artikel aus dem Kernzeitraum 2000-2010 und verschiedene weitere (Einzel-)Publikationen von 1946 bis heute. Im Zusammenhang mit dem Aufbau des Korpus zum Sterbehilfe-Diskurs danken wir dem Marsilius-Kolleg Heidelberg (<http://www.marsilius-kolleg.uni-heidelberg.de/>) für die großzügige Förderung, die uns zwischen 2009 und 2010 zukam.

¹⁰ Der Verfügungszeitraum ist bei LexisNexis von Publikation zu Publikation unterschiedlich. Für die hier verwendeten Publikationen macht LexisNexis die folgenden Angaben. *Focus*: Januar 1993 bis heute. *Frankfurter Rundschau*: Januar 2003 bis heute. *Spiegel*: Januar 1999 bis heute. *Spiegel online*: März 2001 bis heute. *taz*: Januar 1994 bis heute. *Die Welt*: März 1999 bis heute. *Die Welt am Sonntag*: Januar 1997 bis heute. *Die Welt kompakt*: Juni 2009 bis heute. Der verfügbare Zeitraum wurde pro Publikation vom jeweiligen Beginn bis Ende 2010 abgerufen, wobei die Suchausdrücke *Sterbehilfe*, *Sterbebegleitung* und *Palliativ* (Letzteres als Wortbestandteil) benutzt wurden. Generell gilt bei LexisNexis zu beachten, dass aufgrund von Urheberrechtsbestimmungen teilweise nicht der gesamte Inhalt einer Publikation verfügbar gemacht werden kann (vgl. z. B. den Standard-Disclaimer in der Quellenbeschreibung von LexisNexis: „Innerhalb dieser Publikation können Artikel von freien Journalisten und andere Inhalte (z.B. Fotos, Grafiken, Bilder, usw.) fehlen.“). Die Artikel aus der *FAZ*, der *SZ* und der *ZEIT* wurden in den jeweiligen Archiven (*SZ*: LibraryNet, *FAZ*: BiblioNet, Zugang jeweils durch Lizenz der Universitätsbibliothek Heidelberg; die *ZEIT*: Zeitarchiv) recherchiert und je nach Bearbeitungsaufwand für den Kernzeitraum 2000-2010 (*SZ* und *FAZ*) oder für den gesamten zur Verfügung stehenden Zeitraum in das Korpus aufgenommen (*ZEIT*: 1946-2013).

die unter Verwendung semi-automatischer Verfahren gewonnenen und hermeneutisch einzeln überprüften Wörter Subthemen indizieren (hermeneutisch inhaltliche Bestimmung mit Hilfe computergestützter Hilfsmittel). Die folgenden korpuslinguistischen Methoden bieten sich an, um eine inhaltlich motivierte Diskursanalyse vorzubereiten, da sie Hinweise darauf geben, welche Themen und Konzepte in einem Korpus gehäuft besprochen und damit im Sinne einer sprachlichen Handlung auch definiert werden. Im Einzelnen wird folgendes Verfahren (vgl. dazu bereits die Darstellung in Felder/Stegmeier 2012: 380 ff.) angewendet:¹¹

6.1 Phase: Ermittlung diskurs-charakterisierender Ausdrücke

Diskurs-charakterisierende Ein- und Mehrwortausdrücke, die auf Themen (und teilweise auch auf Konzepte) referieren, stellen einen fokussierenden Zugang zu den Korpustexten her. Zu ihrer Ermittlung werden die folgenden Schritte durchgeführt:

- (1) Auswertung von Frequenzlisten
- (2) Auswertung von sogenannten Keywordlisten¹²
- (3) Auswertung von Häufigkeitsklassen und Vergleich mit einer Referenzliste

Die erste Phase wird mit einem vierten Schritt abgeschlossen, in dem die direkten „Nachbarn“ – also Kookkurrenzpartner – der gefundenen Ausdrücke näher betrachtet werden:

¹¹ Problematisch bei einem solchen Vorgehen – aber nicht zu vermeiden – ist der Umstand, dass das zu untersuchende Textkorpus als Diskursausschnitt auf der Basis einer – a priori erarbeiteten – fachlichen und allgemeinen Wissensbasis zusammengestellt wird (Busse/Teubert 1994: 14).

¹² Die Berechnung von sogenannten Keywords, die auf dem Vergleich zweier unterschiedlicher Korpora auf der Basis statistischer Relevanz beruht, erlaubt einen Einblick, welche der gebrauchten Ausdrücke bestimmend für die in einem Korpus behandelten Themen sind. Die hier verwendeten Keywords wurden ebenso wie die Frequenzlisten über die entsprechende Funktion der Software AntConc (vgl. <http://www.antlab.sci.waseda.ac.jp/index.html>) berechnet. Die Keywordberechnung nutzt dabei die *log likelihood* und den *t-test*. Manning und Schütze stellen zur Nutzung statistischer Tests im *Natural Language Processing* generell fest:

„The t-test and other statistical tests are most useful as a method for ranking collocations. The level of significance itself is less useful as language is not completely random.” (Manning/Schütze 2003: 166)

- (4) Auswertung der Kollokationen¹³ der durch die Schritte (1) bis (3) ermittelten Ausdrücke.

6.2 Phase: Kontextsensitive Auswertung aller Ergebnisse

Die Ergebnisse der ersten Phase werden im Anschluss auf ihre tatsächliche Verwendung hin untersucht, also daraufhin, in welchen Formulierungen sie gebraucht werden. Dieser fünfte Schritt schließt die Ermittlung von themenbezeichnenden Ein- und Mehrwortausdrücken im Korpus ab:

- (5) Auswertung der Konkordanzen¹⁴ der durch (1) bis (4) ermittelten Ausdrücke.

Zunächst wird für (1) bis (4) anhand von Beispielen demonstriert, wie die Ergebnisse des jeweiligen Vorgehens aussehen und hinsichtlich der Fragestellung genutzt werden. Frequenzlisten machen sich zunutze, dass sich Themen und Konzepte üblicherweise in der hochfrequenten Nutzung bestimmter Einzel- oder Mehrwort-Ausdrücke niederschlagen:

„In longer texts there is a greater chance that words which have already been used will be repeated. This is true both of the most frequent words which recur in all kinds of texts (*the, of, and, etc.*) and of the words which are connected with the topic of a particular text.“ (Biber/Stig/Leech 1999: 53)

Zu (1): Auswertung von Frequenzlisten: Frequenzlisten allein bieten einen ersten sinnvollen Zugang zu den Themen und Konzepten großer Textmengen (wenn auch keinen erschöpfenden). Aufbauend auf dieser Grundlage ist davon auszugehen, dass eine Frequenzanalyse eines Subkorpus, das nur aus den Überschriften der zu analysierenden Texte besteht,¹⁵ erst recht sinnvolle Ergebnisse in dieser Hinsicht bringt. Denn Überschriften formulieren oft den thematischen Kern eines Textes und geben, zum Teil auch in Verbindung mit einer ergänzenden Unterzeile oder einem in den Text hineinführenden Absatz (dem

¹³ Häufig auftretende Partner eines Wortes werden in der Korpuslinguistik als *Kollokate* bezeichnet. Auch hierfür wurde AntConc genutzt.

¹⁴ Als Konkordanzen werden in der Korpuslinguistik die Ausschnitte aus einem Textkorpus bezeichnet, die den Text um einen Suchausdruck herum enthalten. Konkordanzen wurden sowohl durch AntConc als auch durch die Unix-Tools „find“ (Tansley 2000: 21-22) und „grep“ (*global regular expression print*) erstellt (Tansley 2000: 82-84).

¹⁵ Für die Extraktion der Überschriften wurde ein Skript verwendet, das die ersten vier Zeilen jedes Textes in eine eigene Datei kopiert.

so genannten *lead*), eine Kurzfassung des Textinhaltes wieder (Burger 2005: 116 f.).

Unter den ersten 50 Einträgen der Frequenzliste zu den Überschriften des Fach-/Vermittlungskorpus finden sich die folgenden Autosemantika¹⁶, die einen Eindruck davon vermitteln, was in den Texten besprochen bzw. verhandelt wird:

aktive, Bundesärztekammer, Diskussion, Ethik, ethische, Euthanasie, Hoppe, klinischen, leben, Leben, Lebensende, Medizin, Palliativmedizin, Patientenverfügung, Perspektiven, Recht, Selbstbestimmung, Sicht, Stellungnahme, Sterbebegleitung, Sterbehilfe, sterben, Sterben, Suizid, Tod

Bereits in dieser Liste zeichnen sich einzelne Themen und Konzepte ab, die in den Texten des Korpus behandelt werden. Ausdrücke wie (*Palliativ*)*Medizin* und *klinischen* sprechen eine medizinische Dimension an. Auf eine rechtliche bzw. medizin-rechtliche Dimension verweisen *Recht* und *Patientenverfügung*; *Ethik* und *ethische* zeigen, dass gesellschaftliche Wertvorstellungen angesprochen sind. *Bundesärztekammer* und *Hoppe* verdeutlichen, dass sowohl gesellschaftliche Institutionen als auch Einzelpersonen (zumindest als Vertreter von gesellschaftlichen Institutionen) in den Korpustexten eine Rolle spielen; *Diskussion*, *Stellungnahme*, *Sicht* und *Perspektiven* zeigen, dass die Texte unterschiedliche Aussagen zum Oberthema Palliativmedizin bzw. sog. Sterbehilfe verzeichnen und verweisen so indirekt auf die gesellschaftliche Dimension und auf die Beteiligung von Diskursteilnehmern; die Ausdrücke *Sterbehilfe* und *Sterbebegleitung* zeigen, dass es auch darum geht, bestimmte und benannte Alternativen zu verhandeln oder zumindest voneinander abzugrenzen.

Zu (2): Auswertung von sogenannten Keywordlisten: Für diese Untersuchung wurde ein Korpus zur Medienberichterstattung über die Berliner Mauer (von 1961-2005) als Referenzkorpus gewählt, das mit ca. 3,5 Mio. Wortformen eine für einen solchen Vergleich akzeptable Größe aufweist. Darüber hinaus wurden aber auch die beiden Subkorpora des Palliativmedizin/Sterbehilfe-Diskurses als Referenzkorpus für das jeweils andere Subkorpus gebraucht. Im Folgenden wird anhand der ersten 25 Einträge einer Liste von Keywords gezeigt,

¹⁶ In der Sprachwissenschaft werden hinsichtlich der Verweisart eines sprachlichen Zeichens zwei Großkategorien unterschieden: Autosemantika und Synsemantika. Bei Autosemantika handelt es sich um sprachliche Einheiten, die (primär) auf etwas Außersprachliches verweisen wie z. B. der Ausdruck *Sterbehilfe* auf ein bestimmtes Konzept, eine Handlung etc. verweist. Synsemantika wie Artikel, Konjunktionen, Präpositionen hingegen sind all diejenigen sprachlichen Einheiten, denen (primär) textsteuernde Funktion zukommt, die also auf innersprachliche Beziehungen verweisen.

welche Ergebnisse hiermit erzielt werden. Die Ergebnisse sind bereits nach den Kriterien „Autosemantikum“, „Wortform von“ und „Ableitung von“ ausgesucht und zusammengefasst und in alphabetische Reihenfolge gebracht.

Keywords des Fach-/Vermittlungskorpus

Referenz: Mauerkorpus

aktive, Arzt/Ärzte/ärztlichen, Behandlung, Ethik, Euthanasie, leben/Leben/Lebens, Medizin, Menschen, Patient/Patienten/Patientenverfügung, Sterbehilfe, sterben/Sterben, Suizid, Tod, Tötung

Referenz: Pressekorpus

Arzt/ärztlichen, Behandlung, Ethik, Euthanasie, Maßnahmen, Patienten/Patientenverfügung, Selbstbestimmung, Tötung

Bereits dieser kurze Ausschnitt aus den Ergebnissen der Keywordberechnung zeigt, dass es sich lohnt, die Keywords eines Korpus auf der Grundlage unterschiedlicher Referenzkorpora zu berechnen. Stellt das Pressekorpus die Referenz dar, geben die Keywords Auskunft darüber, welche Subthemen als Schwerpunkte im Fach-/Vermittlungskorpus innerhalb des Themas „Palliativmedizin/sog. Sterbehilfe“ gesetzt werden. Die aufgeführten Beispiele oben demonstrieren dies bereits überzeugend; so erkennt man *aktive* als wichtigen Ausdruck für das gesamte Thema „Palliativmedizin/sog. Sterbehilfe“ durch den Vergleich mit dem Mauerkorpus, wohingegen der Vergleich mit dem Pressekorpus verdeutlicht, dass innerhalb des Fach-/Vermittlungskorpus die Ausdrücke *Maßnahmen* und *Selbstbestimmung* eine große Rolle spielen.

Zu (3): Auswertung von Häufigkeitsklassen und Vergleich mit einer Referenzliste: Eine weitere Methode, um die Wörter zu identifizieren, die innerhalb eines Korpus zu einem bestimmten Thema auffällig sind, ist ein Vergleich eines Teils der verwendeten Wörter auf der Grundlage von Häufigkeitsklassen. Das Institut für Deutsche Sprache in Mannheim bietet mit den Grundformen- bzw. Wortformenlisten der Reihe DeReWo¹⁷ nach Häufigkeitsklassen¹⁸ geordnete Listen von Wortformen in allgemeinsprachlichen und nicht themengebundenen

¹⁷ „DeReWo – Korpusbasierte Grund-/Wortformenlisten“ wurde auf der Grundlage des Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) des IDS Mannheim erstellt, das zu diesem Zeitpunkt über 3,5 Milliarden laufende Wortformen umfasste (vgl. hierzu Kupietz et al. 2010). Die Grundformenliste umfasst 40.000 Einträge (vgl. hierzu IDS Mannheim 2009c), die Wortformenliste umfasst 100.000 Einträge (IDS Mannheim 2009a).

¹⁸ Die Berechnung der Häufigkeitsklasse N folgt dabei der Formel $N = \log_2((\text{Frequenz des häufigsten Wortes}/\text{Frequenz des gesuchten Wortes}) + 0,5)$. Hieraus ergibt sich, dass die häufigste Form etwa 2^N -mal häufiger vorkommt als das gesuchte Wort (vgl. hierzu IDS Mannheim 2009c: 10)).

Korpora, die als Vergleichsgrundlage verwendet werden. Für das Fach-/Vermittlungskorpus ist ein Ausriss aus den Ergebnissen in der folgenden Tabelle dargestellt (je höher die Häufigkeitsklasse, desto seltener tritt die entsprechende Wortform im zugrundeliegenden Korpus auf):

Tab. 2: Vergleich der Häufigkeitsklassen von Wortformen im Fach-/Vermittlungskorpus mit ihren Häufigkeitsklassen

Absolute Frequenz im F-/V-Korpus	Wortform	Häufigkeitsklasse im F-/V-Korpus	Häufigkeitsklasse laut DeReWo	Differenz zw. den Häufigkeitsklas- sen
6162	Sterbehilfe	3	13	10
2872	Euthanasie	4	14	10
2276	Patientenverfü- gung	4	14	10
2126	Sterben	4	12	8
6670	Patienten	3	9	6
1915	Behandlung	4	10	6
3406	Arzt	4	9	5
2043	Lebens	4	9	5
3117	Tod	4	8	4
4509	Menschen	3	6	3
3850	Leben	3	6	3

Häufigkeitsklassen erlauben den Vergleich unterschiedlich großer und unterschiedlich zusammengesetzter Korpora.¹⁹ Wie die obige Tabelle zeigt, sind korpuspezifische und themenbestimmende Ausdrücke wie *Euthanasie*, *Patientenverfügung*, aber auch *Menschen* und *Leben* anhand der Differenz der Häufigkeitsklassen einfach erkennbar.

Die Vorgehensweisen (1) bis (3) ermitteln Ausdrücke, die auf Subthemen im Korpus hindeuten; sie berücksichtigen dabei nicht, in welchem Verhältnis die Aussagen innerhalb dieser Subthemen im Korpus zueinander stehen.

Durch alle diese Vorgehensweisen werden herausragende Einzelausdrücke identifiziert, die es – wie in den jeweiligen Beispielen gezeigt – bereits erlauben, die thematische Struktur des Textkorpus grob zu beschreiben und die vor allem Hinweise geben, welche Ausdrücke bzw. Subthemen hinsichtlich des eigenen Forschungsinteresses größere Aufmerksamkeit verdienen. Die so gewonnenen Ausdrücke werden daher zur Grundlage weiterer Suchanfragen an das Korpus, um z. B. zu den im Hinblick auf das Forschungsinteresse relevanten Ausdrücken alle Kollokate berechnen zu lassen. Für den Ausdruck *Sterbehilfe*, der oben in der Liste häufiger Ausdrücke des Überschriftenkorpus verzeichnet ist, erhält man hierdurch Syntagmen wie z. B. *aktive Sterbehilfe*, *passive Sterbehilfe*, *direkte Sterbehilfe* etc., die sich durch eine zunehmend konkrete Akzentuierung von Teilbedeutungen auszeichnen. Zu Einzelausdrücken und zu solchen Syntagmen werden dann Konkordanzanzen generiert, die wiederum die Grundlage manueller Kategorisierung werden.

Die Kombination dieser Vorgehensweisen ermöglicht Zugänge zu den Texten, die weder eine einzige dieser Methoden alleine noch reines Lesen zeitigen würde. Dieses „computergestützte Lesen“ (vgl. hierzu auch Stegmeier 2012) erlaubt eine aussagekräftige Einschätzung des Inhalts, da sie nicht nur auf Häufigkeiten oder statistischer Relevanz (z. B. Keywordberechnung) beruht, sondern eine Art des Lesens darstellt, die der Textmenge angemessen ist. Denn sie verbindet die Möglichkeiten der modernen Korpustechnologie mit den erprobten und bewährten Methoden der traditionellen Philologie hermeneutischer Provenienz.

Die Ergebnisse der oben beschriebenen Verfahren sind umfangreiche Listen von einzelnen Wortformen und Syntagmen. Die thematische Kategorisierung

¹⁹ „Aufgrund der Zusammensetzung der Datengrundlage können sich Verzerrungen bei den Wortformfrequenzen ergeben. Als relativ stabil und aussagekräftig – gerade auch beim Vergleich unterschiedlich großer Datenbestände – hat sich erwiesen, Häufigkeiten in Form von Häufigkeitsklassen anzugeben.“ (IDS Mannheim 2009b: 5)

und hermeneutische Betrachtung der daraus gebildeten Konkordanzanzen ist die Grundlage dieser Interpretation.²⁰

Für die hier skizzierte Untersuchung des Palliativmedizin-/Sterbehilfe-Diskurses wurden durch die oben dargestellten Verfahren die folgenden **Subthemen** ermittelt:

- Legitimität und Legalität von Maßnahmen der sog. Sterbehilfe im Vergleich zu palliativmedizinischen Möglichkeiten
- Ausgestaltung von Patientenverfügungen
- Wille des Patienten, Stellung der Angehörigen, Rechte und Pflichten des Arztes
- Möglichkeiten der Selbstbestimmung
- Orte des Sterbens (zu Hause, im Krankenhaus usw.)

3. Schritt: **Bestimmung agonaler Zentren**: Als letzter Schritt der inhaltlichen Themenspezifikation (nach der Bestimmung des Diskursthemas und der Generierung von Subthemen) geht es um die Bestimmung, das heißt Formulierung **agonaler Zentren** (zur Agonalität der Kommunikation Lyotard 1987; Assmann 1999; Warnke 2009). Unter *agonalen Zentren* verstehe ich einen sich in Sprachspielen manifestierenden Wettkampf um strittige Akzeptanz von Ereignisdeutungen, Handlungsoptionen, Geltungsansprüchen, Orientierungswissen und Werten in Gesellschaften. Denn zentrale und umstrittene Grundannahmen – also konfligierende Geltungsansprüche von Wahrheitsaussagen – zu erfassen, steht im Zentrum des diskursanalytischen Untersuchungsprogramms. Im Fokus der Aufmerksamkeit stehen daher kompetitive Sprachspiele zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Diskursakteuren. Somit werden gleichsam Diskurse als Orientierungsrahmen geformt und zentrale Variablen in der Aushandlungspraxis je neu justiert und modifiziert. Agonale Zentren haben also nichts Statisches, sondern sind im Gegenteil stets dem diskursiven Aushandlungsprozess ausgesetzt.

²⁰ Die Auswahl der Ausdrücke und Syntagmen berücksichtigt über die Kombination der oben dargelegten Vorgehensweisen nicht nur häufige Ausdrücke, sondern auch Ausdrücke, für die sich z. B. eine negative Differenz der Häufigkeitsklassen ergibt, was bedeutet, dass dieser Ausdruck in der IDS-Liste gar nicht oder mit einer geringeren Häufigkeitsklasse verzeichnet ist. Jeder Teil des hier präsentierten interpretatorischen Überblicks könnte dabei erweitert werden – gerade Kennern bestimmter Ausschnitte des Diskurses zur Sterbehilfe mag das eine oder andere Thema fehlend oder nicht ausreichend behandelt erscheinen. Eine umfassende Beschreibung des Textkorpus (und damit eines Diskursausschnittes) ist jedoch ein sehr großes Unterfangen, das eher eine Monographie als einen Handbuchbeitrag zur Darstellung erfordert.

Um also diese Perspektive für das Untersuchungskorpus verfügbar zu machen, wird hier ein Vorschlag der Korpusanalyse unterbreitet, die die semantische Leistung von Verbindungswörtern (Konnektoren) nutzt (Felder 2012). Auf der Grundlage der ersten beiden Schritte im Rahmen der Themenspezifikation können dadurch agonale Zentren (als weitere thematische Spezifizierung) im Hinblick auf divergierende Konzeptualisierungen, akteurspezifische Handlungsstrategien und soziale Kontextualisierungen²¹ generiert werden. Dazu sind bestimmte lexikalische oder grammatische Agonalitätsindikatoren im Textkorpus zu analysieren.

<p>Grammatischer Zugang: Analyse der Kotexte von konzessiven, adversativen, substitutiven Konnektoren (z.B. überzufälliges Vorkommen bestimmter Autosemantika, Eruiern handlungsleitender Konzepte) als Indikatoren für Agonalität</p> <p>Lexikalischer Zugang: Analyse der Kotexte der diskurspezifischen Indikatoren (z.B. die unter (1) bis (4) ermittelten Schlüsselwörter) und diskursunspezifischer Schlüsselwörter als Indikatoren für Agonalität (Substantive, Verben, Adjektive, Adverbien)</p>
--

Abb. 5: Übersicht: Grammatischer und lexikalischer Zugang

Agonale Zentren im Palliativmedizin-/sog. Sterbehilfe-Korpus sind die im Folgenden erwähnten Konzepte mittleren Abstraktionsgrades, die sich induktiv aus der Textlektüre ergeben.²² Die Kriterien für das Ansetzen eines agonalen Zentrums sind thematisch legitimiert und bestehen in diskursprägenden Grundannahmen um Geltungsansprüche und Deutungshoheiten diverser Diskursakteure. Zentrale Annahmen und Präsuppositionen werden (auf der Grundlage induktiver Verfahren aus der Sprachperformanz) verdichtet in Konzepten als Interpretationskonstrukte expliziert, die Komplexität der Diskursinhalte wird durch die thematischen Anker divergierender Konzeptkategorien fassbarer. In der Regel werden dichotomische Konzeptkategorien versprachlicht (da auf diese handlungsleitenden Konzepte in Diskursäußerungen zustimmend oder ablehnend referiert wird), agonale Zentren müssen aber nicht dichotomisch aus je

²¹ Vgl. zur Kontextualisierung im Bezug auf Gespräche Auer (1986), in Bezug auf Diskurse Busse (2007; 2008).

²² Vgl. im Kontrast die oben erwähnten und für eine Analyse zu abstrakten „nominal bestimmten sortalen Konzepttypen“ bei Konearding (2005: 16) wie ›Gegenstand natürlicher Art‹, ›Gegenstand Artefakte‹, ›Organismus‹, ›Personen‹, ›soziale Gruppen/Institutionen‹, ›Ereignis‹, ›Handlung‹, ›Zustand/Eigenschaft‹, ›Teil‹, ›Gesamtheit/Ganzes‹.

zwei Konträrkategorien bestehen, sondern können auch tripolar sein. Diskursakteure müssen in dem untersuchten Diskurs mehrfach bestimmte handlungsleitende Konzepte evozieren und prägen wollen, damit diese Konzepte als agonale Zentren des Diskurses bezeichnet werden können. Die Konzeptetikette oder Kategoriennamen sollen prägnant die Richtung der inhaltlichen Grund- und Vorannahmen anzeigen. Die Versprachlichungsformen, die solche Konzepte als agonale Zentren hervorrufen, sind also keine singulären Einzelphänomene im Diskurs, sondern kommen wiederholt – wenngleich auch in variierenden Ausdrucksweisen – vor. Sprachstrukturell sind die Konzepte agonaler Zentren auf modifizierende oder modalisierende Sprachformen (Köller 2004: 445ff.) angewiesen und damit bilden diese den Ausgangspunkt ausdrucksseitig motivierter Textrecherche.²³ Darüber hinaus lassen sich gewöhnlich Ausdrucksmuster, die besondere agonale Zentren indizieren, bestimmten Diskursakteuren zuordnen.

Als semi-automatisiertes Verfahren zur Ermittlung von agonalen Zentren in Diskursen und zur Überprüfung der – bereits auf hermeneutischem Wege – ermittelten Konzepte (iteratives Verfahren) werden Lexeme als Kookkurrenzpartner konzessiver und adversativer Konnektoren untersucht. Im Mittelpunkt dieser Untersuchungsmethode stehen die Kookkurrenzpartner, also die Lexeme, die überzufällig in der kotextuellen Umgebung (in der Regel 10 Tokens vor und nach dem Konnektor) der erwähnten Konnektoren im Untersuchungskorpus auftreten (Bubenhofer 2009: 113f.; Schedl 2011). Die so gewonnenen Lexeme lassen sich dann unter dem Gliederungsaspekt von Sinnbezirken²⁴ in lexematische Gruppierungen oder Kategorien einteilen. Auf diese Weise können in einem induktiv hermeneutischen Verfahren agonale Zentren als abstrahierte Dichotomien handlungsleitender Konzepte formuliert werden. Das Vorgehen lässt sich wie folgt resümieren: **Durch die Untersuchung der adversativen und konzessiven Konnektoren-Kotexte nach signifikanten Lexemen entstehen extensional geprägte onomasiologische Vernetzungen, die in handlungsleitende Konzepte zurückgeführt werden können und dadurch operationalisierbar sind.**

²³ Köller (2004: 445) führt dazu aus: „Für jede pragmatisch orientierte Sprachanalyse ist der Modalitätsbegriff unverzichtbar, weil sich mit ihm das Problem thematisieren lässt, wie sich auf implizite Weise der Geltungsanspruch einer Aussage bzw. Proposition qualifizieren lässt. Wenn man die Dimension der Modalitätsproblematik klären will, dann muss man sich methodisch zunächst entscheiden, ob man sie eher ontologisch von der Objektsphäre her oder eher psychologisch von der Subjektsphäre aufklären will.“

²⁴ Nach Trier (1931) ist ein Sinnbezirk ein relativ selbständig erscheinender Ausschnitt aus dem sprachlichen Weltbild, wobei außer- und innersprachliche Bedingungen bei der Umgrenzung zusammenwirken.

Konkret zu dem hier analysierten Textkorpus sei das Folgende angemerkt: Es besteht aus zwei Subkorpora, wobei das erste Subkorpora ausschließlich medizinisch-ethische und theologische Fach-/Vermittlungstexte beinhaltet und das zweite Subkorpora aus Pressebeiträgen zusammengestellt wurde.²⁵ Für den Palliativmedizin-/sog. Sterbehilfe-Diskurs ließen sich auf der Basis dieses Korpus durch das soeben skizzierte Verfahren die folgenden signifikanten Schlüsselwörter im unmittelbaren Wortumfeld (Kotext) der konzessiven und adversativen Konnektoren ermitteln und in Sinnbezirke gruppieren.

- *Angehörige, Betroffene, Borasio, Eltern, Ethikrat, Familie, Hoppe, Kind(er), Kusch, Opfer, Prof., Richter, Subjekt, Täter, ...* [Personen]
- *Angst, Fürsorge, Glück, Schmerz, ...* [Gefühle, Einstellungen]
- *Behandlung, Depression, Diagnose, ...* [Medizinisches]
- *Autonomie, Bewusstsein, Freiheit, Gott, Pflicht, Regel, Regelung, Richtlinie, Sinn, Studie, Verhältnis, Verständnis, Vorstellung, Wille ...* [Kriterien der Orientierung]

Vor dem Hintergrund der hermeneutischen Lektüre zahlreicher Texte und der semi-automatischen Generierung dieser Schlüsselwörter im Umfeld der konzessiven und adversativen Konnektoren gilt es nun, die unmittelbaren Textauszüge mit einem bestimmten erkenntnisleitenden und hermeneutischen Interesse zu analysieren. Dazu wurden folgende dichotomische Handlungstypen als Kategorien mittlerer Abstraktion generiert, es handelt sich um handlungsleitende Konzepte als Interpretationskonstrukte:

²⁵ Es handelt sich dabei um einen Auszug aus dem Heidelberger Korpus (HeideKo) (http://www.gs.uni-heidelberg.de/sprache02/hd_korpus/), das in Kooperation mit der Gruner+Jahr AG & Co KG sowie mit Unterstützung der FAZIT-Stiftung (Gemeinnützige Stiftung der Frankfurter Allgemeinen Zeitung) und dem Marsilius-Kolleg der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg am Lehrstuhl für Germanistische Linguistik der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg erstellt wird. Es ist speziell für die interdisziplinäre Untersuchung gesellschaftlicher Diskurse angelegt. Den Schwerpunkt des Heidelberger Korpus bilden bisher geschriebene und gesprochene Texte unterschiedlicher Fachlichkeitsgrade, Bilder sowie Video- bzw. Audio-Daten und deren Transkription zu drei gesellschaftlich brisanten Diskursen: aktuelle Debatten der Bioethik, Bau und Fall der Mauer/die Deutsche Einheit sowie Rechtsnormierungskonflikte im laufenden Gesetzgebungsverfahren der Online-Durchsuchung. Eine allgemeine Einführung in das Heidelberg Korpus und das zugrundeliegende Konzept bieten Felder/Müller/Vogel (2010).

Tab. 3: Konzepte mittleren Abstraktionsgrades als handlungsleitende Konzepte: Agonale Zentren im Textkorpus zur Palliativmedizin/sog. Sterbehilfe als Interpretationskonstrukte

›Selbstbestimmung des Patienten ist grundsätzlich möglich‹	›Fremdbestimmung des Patienten ist vorherrschende Realität‹
›Freier Wille des Patienten ist grundsätzlich ermittelbar‹	›Wille des Patienten ist stets beeinflusst und von außen instruiert‹
›Rechtliche Regulierung der außerordentlichen Situation ist sinnvoll‹	›grundsätzliche Nicht-Regulierbarkeit der außerordentlichen Situation‹
›Akzeptanz des eigenen Schicksals ist die angemessene Haltung‹	›Was an menschlicher Einflussnahme möglich ist, kann genutzt werden‹
›Die Situation in der letzten Lebensphase ist antizipierbar und damit im Vorfeld bestimmbar‹	›Die Situation in der letzten Lebensphase ist nicht antizipierbar und damit nicht im Vorfeld bestimmbar‹

An der Bestimmung agonaler Zentren im Rechtsdiskurs auf der Basis eines Textkorpus aus Rechtstexten arbeiten wir zurzeit in einer kleinen Heidelberger Arbeitsgruppe.²⁶ Das Korpus umfasst 211 Texte, davon 88 Gerichtsentscheidungen (darunter vier BVerfGE, 16 BGH-Entscheidungen und 13 OLG-Entscheidungen) sowie 123 rechtswissenschaftliche Aufsätze. Dieses Korpus mit 828.224 Token wurde mit Hilfe der Datenbank „beck-online“ und dem Suchwort *Sterbehilfe* generiert. Durch automatische Filterung wurden in der Rubrik der Rechtsprechung 330 Treffer und bei den Aufsätzen 424 Treffer ausgegeben. Auf dieser Basis wurde durch die Sichtung jedes Treffers das qualifizierte Korpus von 211 Texten zusammengestellt (Erstellung des Korpus durch manuelle Sortierung).

7 Notwendige und hinreichende Bedingung für das Ansetzen eines handlungsleitenden Konzepts

Abschließend wird dargelegt, welche notwendigen und welche hinreichenden Bedingungen für das Ansetzen von handlungsleitenden Konzepten als Komponenten agonaler Zentren vorliegen müssen. Unter hinreichender Bedingung (*conditio per quam*) versteht man im Allgemeinen eine Bedingung, die für den Eintritt einer Sache oder – hier besser – eines Sachverhalts genügt, aber auch durch eine andere ersetzt werden kann, die ähnliche Wirkung zu entfalten ver-

²⁶ Felder/Luth/Vogel (in Vorb.).

mag. Eine notwendige Bedingung hingegen bezeichnet eine, die keine Alternative oder keinen Ersatz zulässt, damit etwas als gegeben anzusehen ist (*conditio sine qua non*).

Überträgt man diesen Gedanken auf die Bedingungen, wann also aus der Analyse der Sprachoberfläche ein handlungsleitendes Konzept als Interpretationshypothese oder -konstrukt anzusetzen ist, so lässt sich formulieren, dass eine notwendige Bedingung darin besteht, dass mindestens an einer relevanten Stelle im Diskursausschnitt eine Zeichenkette nachgewiesen werden muss, die inhaltlich auf das angesetzte handlungsleitende Konzept verweist (die Formulierung „Die Ministerin hat bei der konstituierenden Sitzung der Arbeitsgruppe dazu die folgende Erklärung abgegeben: ‚Jeder Mensch hat das Recht, eigenverantwortlich darüber zu entscheiden, ob für ihn im Notfall lebensverlängernde Maßnahmen eingeleitet werden sollen oder nicht.‘“²⁷ stellt beispielsweise einen Oberflächenindikator für das Ansetzen des handlungsleitenden Konzeptes ›Selbstbestimmung des Patienten ist grundsätzlich möglich‹ dar). Als hinreichende Bedingung ist in diesem Zusammenhang zu sehen, dass für das Ansetzen eines handlungsleitenden Konzeptes keine bestimmte Zeichenkette vorliegen muss, sondern vielfältige ausdrucksseitige Variationen bei vergleichbarem bzw. sinn- und sachverwandtem Inhalt möglich sind.

Betrachten wir also den Aspekt der Bedingungen noch etwas genauer: Es gibt relevante oder signifikante Hinweise, also ausdrucksseitige Indikatoren an der Textoberfläche, die anzeigen, dass ein bestimmtes handlungsleitendes Konzept evoziert wird. Hinsichtlich der quantitativen Spezifikation stellt sich bei nicht-signifikantem Vorkommen die Frage, an welcher prominenten Stelle der Beleg im Textsortenspektrum des Diskurses verortet sein sollte oder wie viele Belege an der Textoberfläche ausreichen, um ein bestimmtes handlungsleitendes Konzept hervorzurufen.

Folgende Kriterien gelten: (a) Es lässt sich eine quantitative Objektivierung im Sinne eines statistisch überzufälligen Vorkommens einschlägiger Oberflächenphänomene belegen. (b) Bei Nicht-Vorliegen des statistisch überzufälligen Kriteriums genügen Textbelege in zentralen Textsorten, die in einem kommunikativen Bezugsbereich besonderes Ansehen genießen, breit rezipiert werden oder anderweitig von besonders relevanter Bedeutung sind (Gerichtsurteile, Stellungnahmen von Verbänden, neue und alte Medien mit hohen Rezipientenzahlen, häufig zitierte Papiere von Parteien, Interessengruppen, Lobbyisten, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens usw.). Die Belege gelten darüber hin-

²⁷ Beleg aus dem Heidelberger Korpus (HeideKo). Die bibliographischen Angaben lauten: Borchers-Siebrecht (2004).

aus auch dann als hinreichend, wenn sie sich in Überschriften, Abstracts, Kurztexen oder besonders prominenten Diskursstellen befinden oder salient in Online-Medien vorkommen. Handlungsleitende Konzepte sind dann hinreichend bestimmt, wenn sie die Kriterien (a) oder (b) erfüllen.

Wenn also ein Konzept auf der Grundlage mindestens eines ausdrucksseitigen Korpusbelegs angezeigt ist (notwendige Bedingung), dann gilt es im nächsten Schritt zu untersuchen, ob es dann gleichermaßen als ein handlungsleitendes einzustufen ist. Für diese Einstufung in die Kategorie *handlungsleitendes Konzept* gilt die hinreichende Bedingung, dass Kriterium a) oder b) vorliegt. Der Stellenwert unter und zwischen den handlungsleitenden Konzepten im Hinblick auf agonale und konsensuale Zentren lässt sich erst in der Gesamtschau einer linguistischen Diskursanalyse (nach einer abschließenden Ermittlung der handlungsleitenden Konzepte im Diskurs) genauer erörtern und gegebenenfalls gewichten.

8 Fazit

Der vorliegende Untersuchungsansatz verfolgt eine linguistische Zugriffsweise auf gesamtgesellschaftlich einschlägige Themen, die diskursiv ausgehandelt werden. Für eine linguistische Analyse stehen explizierte Satzprädikationen, lexikalisch und grammatisch instruierte Attribuierungen sowie Wortbildungsformen als grundlegende formale Daten zur Verfügung. Es geht entsprechend um die sprachbezogene linguistische Analyse der Texte auf der Wort-, Satz- und Textebene sowie auf der transtextuellen Ebene. Erfasst bzw. rekonstruiert werden sollen die konzeptuellen Wissensrahmen zu den Referenzentitäten, die über zugehörige Attribuierungen konstruiert werden. Im Fokus stehen hierbei diejenigen Attribute, die über einen längeren Zeitraum oder mit signifikanter Häufigkeit den jeweiligen Referenzentitäten in den zugrundeliegenden Texten zugeschrieben werden. Es geht um das strukturierende Transparent-Machen eines diskursiven Aushandlungsprozesses im Hinblick auf semiotisch instruierte Perspektiven, idiomatisch ko-orientierte Weltansichten, pragmatisch beschreibbare Geltungsansprüche und ihre Durchsetzungsversuche sowie pragma-semiotisch insinuierte Sachverhaltsfestsetzungen, -verknüpfungen und -bewertungen. Methodisch bedient sich der hermeneutisch inspirierte Zugriff auch semi-automatischer Verfahren.

Im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses steht die Ermittlung agonaler Zentren. Sie sind vom Diskursanalytiker herausdestillierte und benannte handlungsleitende Konzepte, die als orientierender Hintergrund einer diskursiven

Auseinandersetzung unsere Wahrnehmungen instruieren und hier mittels linguistischer Verfahren induktiv und mit hermeneutischem Erkenntnisinteresse ausgemacht werden. Im Einzelnen werden sie (1) neben intensiver induktiver Textlektüre durch (2) systematische (qualitative und semi-automatische) Analyse von Lexemen, Syntagmen und Sätzen (Kompositionsgefüge, Präpositionalstrukturen, attributive Konstruktionen, Verknüpfungsrelationen usw.) sowie (3) durch gezielte Kotextanalyse konzessiver, adversativer und substitutiver Konnektoren einerseits (grammatische Indikatoren der Agonalität) und die Analyse diskurspezifischer und diskursunspezifischer Schlüsselwörter andererseits (lexikalische Indikatoren der Agonalität) ermittelt.

In der konkreten Diskursanalyse besteht das Interesse, (bewusste oder unbewusste) Kommunikationspraktiken von Diskursakteuren zu verdeutlichen und mittels bestimmter sprachlicher Formen (Zugriffsweisen) Konzeptausformungen und -prägungen als handlungsleitende Konzepte durchzusetzen. Diese handlungsleitenden Konzepte instruieren die individuellen und kollektiven Wissensformationen und prägen Denkmuster. Ausgangspunkt der Diskursanalyse ist (1) die Zusammenstellung der zu untersuchenden Texte anhand eines zu bestimmenden Diskursthemas. (2) Im Anschluss werden über die intensive Textlektüre und semi-automatisierte Verfahren Subthemen generiert, um (3) agonale Zentren des Diskurses als Interpretationskonstrukte zu formulieren. Das agonale Moment der Kommunikation rührt daher, dass Äußerungen beispielsweise über diskursive Auseinandersetzungen bei einzelnen Diskursakteuren und Diskursrezipienten auf gesonderte Figurationen weltanschaulichen Orientierungswissens (Tanner 2003) treffen und dementsprechend auf ganz heterogene Weise aufgenommen und verarbeitet werden. Somit werden gleichsam Diskurse als Orientierungsrahmen geformt und zentrale Variablen in der Aushandlungspraxis je neu justiert (vgl. dazu die sog. Sinnformeln in Geideck/Liebert (Hgg.) 2003). Das Erkenntnisinteresse dieser Form der Diskursanalyse ist es, die Wechselwirkung der skizzierten Regulationsversuche auf Gesellschaften offenzulegen, um (rechts)politische Machtkämpfe, die Wirksamkeit und mediale Rezeption gesetzlicher Regelungen, semantische Deutungskämpfe um kollektive Einstellungen und Wahrnehmungen – also sprachliche Konfliktverläufe im juristischen, gesellschaftlichen und wissenschaftspolitischen Bereich – zu verdeutlichen.

Der Untersuchungsfokus richtet sich also auf die verschiedenen Perspektivierungen, die sich in den Referenz- bzw. Sachverhaltskonstitutionen offenbaren. Aus dem Blickwinkel der signifikanten und prototypischen Zeichenverwendungen (Feilke 1994; 1996) werden spezifische Wissensmodellierungen herausgearbeitet. Diese Wissensmodellierungen sind durch handlungsleitende Konzepte zu beschreiben, welche dynamische agonale Zentren ausweisen und

implizite Grundannahmen und Präsuppositionen des Diskurses sichtbar machen.

9 Literaturverzeichnis

- Assmann, Jan (1999): *Das kulturelle Gedächtnis*. München: Beck.
- Auer, Peter (1986): „Kontextualisierung.“ In: *StudiumLinguistik* 19, 22–47.
- Bär, Jochen A. (in Vorb.): *Linguistische Hermeneutik. Theorie und Praxis grammatisch-semantischer Interpretation*.
- Beckmann, Susanne (2001): *Die Grammatik der Metapher. Eine gebrauchstheoretische Untersuchung des metaphorischen Sprechens*. Tübingen: Niemeyer.
- Biber, Douglas/Stig, Johansson/Leech, Geoffrey (1999): *Longman Grammar of Spoken and Written English*. Harlow: Longman.
- Borchers-Siebrecht, Ute (2004): „Sterbehilfe in der politischen Auseinandersetzung“. In: Rainer Beckmann/Mechthild Löhr/Julia Schätzle (Hgg.) (2004): *Sterben in Würde. Beiträge zur Debatte über Sterbehilfe*. Krefeld: Sinus, 43–52.
- Bubenhof, Noah (2009): *Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse*. Sprache und Wissen 4. Berlin/New York: de Gruyter.
- Burger, Harald (2005): *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*. 3. Aufl. Berlin/New York: de Gruyter.
- Burger, Harald/Buhofer, Annelies/Sialm, Ambros (1982): *Handbuch der Phraseologie*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Busse, Dietrich (1992): *Recht als Text. Linguistische Untersuchungen zur Arbeit mit Sprache in einer gesellschaftlichen Institution*. Tübingen: Niemeyer.
- Busse, Dietrich (1992a): *Textinterpretationen, Sprachtheoretische Grundlagen einer explikativen Semantik*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Busse, Dietrich (2007): „Diskurslinguistik als Kontextualisierung – Sprachwissenschaftliche Überlegungen zur Analyse gesellschaftlichen Wissens“. In: Ingo H. Warnke (Hg.): *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*. Berlin/New York: de Gruyter, 81–105.
- Busse, Dietrich (2008): „Diskurslinguistik als Epistemologie – Das verstehensrelevante Wissen als Gegenstand linguistischer Forschung“. In: Ingo H. Warnke/Jürgen Spitzmüller (Hgg.): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin/New York: de Gruyter, 57–87.
- Busse, Dietrich/Teubert, Wolfgang (1994): „Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik“. In: Dietrich Busse/Fritz Hermanns/Wolfgang Teubert (Hgg.): *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 10–28.
- Dijk, Teun Adrianus van (2009): *Discourse and Context. A Sociocognitive Approach*. Cambridge et al.: Cambridge Univ. Press.
- Elsaß, Stephan (1998): *Phraseologie in der politischen Rede. Untersuchung zur Verwendung von Phraseologismen, phraseologischen Modifikationen und Verstößen gegen die phraseologische Norm in ausgewählten Bundestagsdebatten*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

- Feilke, Helmuth (1994): *Common Sense-Kompetenz. Überlegungen zu einer Theorie des „sympathischen“ und „natürlichen“ Meinens und Verstehens*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Feilke, Helmuth (1996): *Sprache als soziale Gestalt*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Feilke, Helmuth/Linke, Angelika (2009): „Oberfläche und Performanz – Zur Einleitung“. In: Angelika Linke/Helmuth Feilke (Hgg.): *Oberfläche und Performanz. Untersuchungen zur Sprache als dynamische Gestalt*. Tübingen: Niemeyer, 3–17.
- Felder, Ekkehard (1995): *Kognitive Muster der politischen Sprache. Eine linguistische Untersuchung zur Korrelation zwischen sprachlich gefaßter Wirklichkeit und Denkmustern am Beispiel der Reden von Theodor Heuss und Konrad Adenauer*. Frankfurt a. M. et al.: Lang.
- Felder, Ekkehard (2003): *Juristische Textarbeit im Spiegel der Öffentlichkeit*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Felder, Ekkehard (2006): „Form-Funktions-Analyse von Modalitätsaspekten zur Beschreibung von Geltungsansprüchen in politischen Reden“. In: Maximilian Scherner/Arne Ziegler (Hgg.): *Angewandte Textlinguistik. Linguistische Perspektiven für den Deutsch- und Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Narr, 157–178.
- Felder, Ekkehard (2007): „Text-Bild-Hermeneutik. Die Zeitgebundenheit des Bild-Verstehens am Beispiel der Medienberichterstattung“. In: Fritz Hermanns/Werner Holly (Hgg.): *Linguistische Hermeneutik. Theorie und Praxis des Verstehens und Interpretierens*. Tübingen: Niemeyer, 357–385.
- Felder, Ekkehard (2009): „Sprache – das Tor zur Welt!? Perspektiven und Tendenzen in sprachlichen Äußerungen“. In: Ekkehard Felder (Hg.): *Sprache. Im Auftrag der Universitätsgesellschaft Heidelberg*. Berlin et al.: Springer, 13–57.
- Felder, Ekkehard (2010): „Semantische Kämpfe außerhalb und innerhalb des Rechts“. In: *Der Staat. Zeitschrift für Staatslehre und Verfassungsgeschichte, deutsches und europäisches öffentliches Recht* 4, 543–572.
- Felder, Ekkehard (2012): „Pragma-semiotische Textarbeit und der hermeneutische Nutzen von Korpusanalysen für die linguistische Mediendiskursanalyse“. In: Ekkehard Felder/Marcus Müller/Friedemann Vogel (Hgg.): *Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen*. Berlin/New York: de Gruyter, 111–170.
- Felder, Ekkehard (2013): „Faktizitätsherstellung mittels handlungsleitender Konzepte und agonaler Zentren. Der diskursive Wettkampf um Geltungsansprüche“. In: Ekkehard Felder (Hg.): *Faktizitätsherstellung in Diskursen. Die Macht des Deklarativen*. Berlin/Boston: de Gruyter, 13–28.
- Felder, Ekkehard/Müller, Marcus/Vogel, Friedemann (2010): „Das Heidelberger Korpus – Gesellschaftliche Konflikte im Spiegel der Sprache“. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 38, 314–319.
- Felder, Ekkehard/Stegmeier, Jörn (2012): „Diskurstheoretische Voraussetzungen und diskurspraktische Bewertungen. Diskurse aus sprachwissenschaftlicher Sicht am Beispiel des Sterbehilfe-Diskurses“. In: Michael Anderheiden/Wolfgang U. Eckart (Hgg.): *Handbuch Sterben und Menschenwürde*. Berlin/Boston: de Gruyter, 375–415.
- Felder, Ekkehard/Mattfeldt, Anna (2015): „Linguistik als hermeneutische Wissenschaft: Das schwierige Verhältnis von Text und Bild im Diskurs“. In: *Zeitschrift für Diskursforschung. Sonderheft Diskurs, Interpretation, Hermeneutik*.
- Felder, Ekkehard/Gardt, Andreas (2015): „Sprache – Erkenntnis – Handeln“. In: Ekkehard Felder/Andreas Gardt (Hgg.): *Handbuch Sprache und Wissen*. Berlin/Boston: de Gruyter, 3–33.

- Felder, Ekkehard/Luth, Janine/Vogel, Friedemann (in Vorb.): ‚*Patientenautonomie‘ versus ‚Lebensschutz‘. Der Rechtsdiskurs zur sog. Sterbehilfe.*
- Felder, Ekkehard/Müller, Marcus/Vogel, Friedemann (2012) (Hgg.): *Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen von Texten und Gesprächen.* Berlin/New York: de Gruyter.
- Gadamer, Hans-Georg (1995): *Hermeneutik im Rückblick.* Gesammelte Werke. Bd. 10. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Gardt, Andreas (2007): „Diskursanalyse. Aktueller theoretischer Ort und methodologische Möglichkeiten“. In: Ingo H. Warnke (Hg.): *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände.* Berlin/New York: de Gruyter, 27–52.
- Gardt, Andreas (2013): „Textanalyse als Basis der Diskursanalyse. Theorie und Methoden“. In: Ekkehard Felder (Hg.): *Faktizitätsherstellung in Diskursen. Die Macht des Deklarativen.* Berlin/Boston: de Gruyter, 9–55.
- Geideck, Susan/Liebert, Wolf-Andreas (Hgg.) (2003): *Sinnformeln. Linguistische und soziologische Analysen von Leitbildern, Metaphern und anderen kollektiven Orientierungsmustern.* Berlin/New York: de Gruyter.
- Gumperz, John (1982): *Discourse Strategies.* Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Hermanns, Fritz/Holly, Werner (Hgg.): *Linguistische Hermeneutik. Theorie und Praxis des Verstehens und Interpretierens.* Tübingen: Niemeyer.
- Holly, Werner (1990): *Politikersprache. Inszenierungen und Rollenkonflikte im informellen Sprachhandeln eines Bundestagsabgeordneten.* Berlin: de Gruyter.
- Hundsnuerscher, Franz (1998): „Pragmatische Wortsemantik. Zum pragmatischen Hintergrund einer gebrauchstheoretisch orientierten lexikalischen Semantik“. In: Eva Schmitzdorf/Nina Hartl/Barbara Meurer (Hgg.): *Lingua Germanica. Studien zur deutschen Philologie. Jochen Splett zum 60. Geburtstag.* Münster et al.: Waxmann, 128–142.
- IDS Mannheim (2009a): *P. K. Allgemeine Anmerkungen. Technical Report IDS-KL-2009-01 zur Reihe DeReWo „Korpusbasierte Wortlisten“.* Mannheim: IDS.
- IDS Mannheim (2009b): *P. K. Benutzerdokumentation. Technical Report IDS-KL-2009-02 zum Produkt „Korpusbasierte Wortformenliste“. DeReWo v-100000t-2009-04-30-0.1.* Mannheim: IDS.
- IDS Mannheim (2009c): *P. K. Benutzerdokumentation. Technical Report IDS-KL-2009-03 zum Produkt „Korpusbasierte Wortgrundformenliste“. DeReWo v-40000g-2009-12-31-0.1.* Mannheim: IDS.
- Jacob, Katharina (in Vorb.): *Linguistik des Entscheidens. Sprachliche Muster und Variationen in Entscheidungsprozessen. Eine Queranalyse zur Fach- und Medienkommunikation im Energiediskurs mit besonderer Berücksichtigung dissens- und konsensualer Sprachhandlungsstrategien.* (Arbeitstitel der an der Universität Heidelberg entstehenden Dissertation).
- Kiesel, Helmut (2004): *Geschichte der literarischen Moderne. Sprache, Ästhetik, Dichtung im zwanzigsten Jahrhundert.* München: Beck.
- Kupietz, Marc et al. (2010): „The German Reference Corpus DeReKo: A Primordial Sample for Linguistic Research“. In: Nicoletta Calzolari (Hg.): *Proceedings of the 7th Conference on International Language Resources and Evaluation (LREC 2010).* Valletta/Malta: European Language Resources Association (ELRA), 1848–1854.
- Konerding, Klaus-Peter (2005): „Diskurse, Themen und soziale Topik“. In: Claudia Fraas/Michael Klemm (Hgg.): *Mediendiskurse.* Frankfurt a. M.: Lang, 9–38.

- Köller, Wilhelm (2004): *Perspektivität und Sprache. Zur Struktur von Objektivierungsformen in Bildern, im Denken und in der Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Kühn, Peter (1995): *Mehrfachadressierung. Untersuchungen zur adressatenspezifischen Polyvalenz sprachlichen Handelns*. Tübingen: Niemeyer.
- Li, Jing (2011): „Recht ist Streit“. *Eine rechtslinguistische Analyse des Sprachverhaltens in der deutschen Rechtsprechung*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Liebert, Wolf-Andreas (2003): „Zu einem dynamischen Konzept von Schlüsselwörtern“. In: *Zeitschrift für angewandte Linguistik* 38, 57–83.
- Linke, Angelika/Nussbaumer, Markus (2000): „Konzepte des Impliziten. Präsuppositionen und Implikaturen“. In: Klaus Brinker et al. (Hgg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Erster Halbband. Berlin/New York: de Gruyter, 435–448.
- Lyotard, Jean-François (1987): *Der Widerstreit*. München: Fink.
- Manning, Chris D./Schütze, Hinrich (2003): *Foundations of Statistical Natural Language Processing*. 6. Aufl. Cambridge, Mass. et al.: MIT Press.
- Müller, Marcus (2012): „Vom Wort zur Gesellschaft. Kontexte in Korpora. Ein Beitrag zur Methodologie der Korpuspragmatik“. In: Ekkehard Felder/Marcus Müller/Friedemann Vogel (Hgg.): *Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen*. Berlin/New York: de Gruyter, 33–82.
- Peirce, Charles S. (1960): *Collected Papers*. Cambridge, Mass.: Belknap Press of Harvard Univ. Press.
- Rolf, Eckard (2000): „Textuelle Grundfunktionen“. In: Klaus Brinker et al. (Hgg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Erster Halbband. Berlin/New York: de Gruyter, 422–435.
- Sachs-Hombach, Klaus (2006): *Das Bild als kommunikatives Medium. Elemente einer allgemeinen Bildwissenschaft*. Köln: Halem.
- Schedl, Evi (2011): *Korpuslinguistische Zugänge zu Agonalen Zentren*. Online unter: http://www.gs.uni-heidelberg.de/md/neuphil/gs/sprache02/projekte/schedl_barbeit_2011.pdf <05.11.2014>.
- Schmidt, Siegfried J. (1969): *Bedeutung und Begriff. Zur Fundierung einer sprachphilosophischen Semantik*. Braunschweig: Vieweg.
- Searle, John R. (1975/1982): „Eine Taxonomie illokutionärer Akte“. In: John R. Searle (Hg.): *Ausdruck und Bedeutung. Untersuchungen zur Sprechaktheorie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 17–50.
- Spieß, Constanze (2011): *Diskurshandlungen. Theorie und Methode linguistischer Diskursanalyse am Beispiel der Bioethikdebatte*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Stegmeier, Jörn (2012): „Computergestützte Diskursanalyse. Eine E-Learning-Plattform“. In: Ekkehard Felder/Marcus Müller/Friedemann Vogel (Hgg.) *Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen*. Berlin: de Gruyter, 512–556.
- Stöckl, Hartmut (2004): *Die Sprache im Bild - das Bild in der Sprache. Zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text: Konzepte, Theorien, Analysemethoden*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Tanner, Klaus (2003): „Vom Mysterium des Menschen. Ethische Urteilsbildung im Schnittfeld von Biologie, Rechtswissenschaft und Theologie“. In: Reiner Anselm/Ulrich H. J. Körtner (Hgg.): *Streitfall Biomedizin. Urteilsfindung in christlicher Verantwortung. Mit einer Einführung von Trutz Rendtorff*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 135–158.
- Tansley, David S. W. (2000): *Linux and UNIX Shell Programming*. Boston: Addison-Wesley.

- Trier, Jost (1931): *Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes. Zur Geschichte eines sprachlichen Feldes 1: Von den Anfängen bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts*. Heidelberg: Winter.
- Vogel, Friedemann (2009): „Aufstand“ – „Revolte“ – „Widerstand“. *Linguistische Mediendiskursanalyse der Ereignisse in den Pariser Vorstädten 2005*. Frankfurt a. M.: Lang.
- Vogel, Friedemann (2012): *Linguistik rechtlicher Normgenese. Theorie der Rechtsnormdiskursivität am Beispiel der Online-Durchsuchung*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Warnke, Ingo H. (2009): „Die sprachliche Konstituierung von geteiltem Wissen in Diskursen“. In: Ekkehard Felder/Marcus Müller (Hgg.): *Wissen durch Sprache. Themen, Methoden und Theorie des Forschungsbereichs ‚sprachliche Wissenskonstitution‘*. Berlin/New York: de Gruyter, 113–140.
- Zimmer, René (2006): „Zwischen Heilungsversprechen und Embryonenschutz – Der semantische Kampf um das therapeutische Klonen“. In: Ekkehard Felder (Hg.): *Semantische Kämpfe. Macht und Sprache in den Wissenschaften*. Berlin/New York: de Gruyter, 73–97.

Webnachweise

- AntConc. Online unter: <http://www.antlab.sci.waseda.ac.jp/index.html> <30.09.14>.
- Heidelberger Korpus (HeideKo). Online unter: http://www.gs.uni-heidelberg.de/sprache02/hd_korpus.html <30.09.14>.
- Deutsches Referenzkorpus – DeReKo. Online unter: <http://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/> <30.09.14>.
- DeReWo – Korpusbasierte Grund-/Wortformenlisten. Online unter: <http://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/methoden/derewo.html> <30.09.14>.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Modifikation des semiotischen Dreiecks nach Ogden und Richards (1923) (vgl. die Abbildung in Felder 1995: 11 und Vogel 2009: 38).
- Abb. 2a: Notationskonventionen.
- Abb. 2b: Terminologische Abgrenzungen.
- Abb. 3: Ansatz der pragma-semiotischen Textarbeit.
- Abb. 4: Übersicht der Verfahrensschritte der Linguistischen Diskursanalyse (LDA).
- Abb. 5: Übersicht: Grammatischer und lexikalischer Zugang.